

Der kleine Helfer auf dem Klo

Toiletten-Affäre in der Bundesliga: Im Schach wird auch gedopt. Nicht mit Epo, aber mit Handys. Ein Blick auf die App und der beste Zug ist gefunden

Von Thomas Lelgemann

Essen. Sport ohne Betrug, das hat es nie gegeben. Schon in der Antike griffen die Sportler zu leistungssteigernden Substanzen wie der Atropin-haltigen Alraun-Wurzel oder aßen Löwenherzen und Stierhoden, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Radfahrer haben mit Epo gedopt, Kugelstoßer mit Anabolika. Im Schach hilft das alles nicht. Da geht es um Köpfchen. Aber es wird auch gedopt. Mit modernster Elektronik auf dem Handy, mit sogenannten Apps. Seit dem letzten Spieltag der Bundesliga hat sich die Brisanz des High-Tech-Dopings im Schach bei einem unappetitlichen Vorfall erneut gezeigt. Deshalb wird am Wochenende bei den Punktspielen der klügsten Schach-Köpfe Deutschlands das Handy-Verbot umso akribischer kontrolliert werden. Im Spielraum und vor allem auf der Toilette.

Smartphones sind eine feine Sache. Die nächste Tankstelle, das Wetter von morgen, der aktuelle Spielstand in der Fußball-Bundesliga? Kein Problem in der heutigen App-Welt, innerhalb von Sekunden findet sich die Antwort auf dem Display. Und wer unbedingt wissen will, welche Schach-Züge der Nimzowitsch-Indischen Verteidigung mit den besten Erfolgsaussichten verbunden sind, dem hilft unser kleiner elektronischer Begleiter ebenfalls. Das ist der technologische Fortschritt, dessen Anwendung beim Training eine wertvolle Hilfe ist, im Wettkampf jedoch schnöder Betrug.

Zum Auftakt der Schach-Bundesliga schöpfte der Katernberger Großmeister Sebastian Siebrecht in der Partie gegen den SC Eppin-

gen Verdacht, dass sein Gegner Falco Bindrich auf dem WC unerlaubte elektronische Hilfe benutze. Siebrecht informierte Schiedsrichter Dieter von Häfen und ging mit diesem gemeinsam in den Toilettenbereich. Der 22-jährige Bindrich weigerte sich, dem Unparteiischen sein Handy zur Überprüfung zu geben. Laut Turnierordnung dürfen die Spieler kein eingeschaltetes Handy bei sich haben. Konsequenz für Bindrich: Die Partie wurde für Siebrecht gewertet, Essen siegte 4,5:3,5.

„Der Schiedsrichter horchte mich bei meinem Stuhlgang ab und Siebrecht legte sich auf den Toilettenboden“

Falko Bindrich, Bundesliga-Schachspieler des SC Eppingen,

Zusätzliche Brisanz erhält der Fall Bindrich durch die Vorkommnisse einen Tag vor seiner Disqualifikation. In seiner Partie gegen den Mülheimer Großmeister Pavel Tregubov soll er auffällig häufig zur Toilette gegangen sein. Fast schon sensationell bezwang Bindrich den wesentlich höher eingestuften Tregubov.

Hat Bindrich auf dem WC erst gegen Tregubov und dann gegen Siebrecht einen Blick auf seine Schach-App geworfen? „Bindrich hätte ganz schnell alle Zweifel ausräumen können“, sagt Siebrecht, „der Schiedsrichter und ich haben ihm angeboten, uns sein Handy zu zeigen. Wäre dann nicht die App mit unserer laufenden Partie zu sehen gewesen, hätte ich gern gegen ihn weiter gespielt.“

Bindrich sorgte nicht für Aufklärung. Er weigerte sich und bestreitet jede Schuld. Bindrich beruft sich auf seine Privatsphäre. Auf seinem Handy seien private Bilder und sensible Daten gespeichert, begründet er seine Weigerung. „Der Schiedsrichter horchte mich bei meinem Stuhlgang ab und Sebastian Siebrecht legte sich sogar auf den Toilettenboden“, schreibt Bindrich in seiner Stellungnahme. „Ich habe mir einen Überblick verschafft, aber mich sicherlich nicht auf dem dreckigen Boden gelegt“, sagt Siebrecht.

In Schach-Kreisen wird der Fall Bindrich schon als „Toilette-Gate“ bezeichnet. Und es wird gewitzelt, dass 0-0, die Notierung für eine Rochade im Schach, doch auch mit dem WC zu tun habe. Passend könnte man „Null-Null Siebrecht“ ins Spiel bringen, denn der Essener Großmeister hat schon vor einem Jahr einen Fall von elektronischem Doping aufgedeckt. Bei der Deutschen Meisterschaft 2011 witterte er Betrug, als sein Gegner Christoph Natsidis häufig das Brett verließ und zur Toilette ging. Der Schiedsrichter entdeckte schließlich ein Smartphone mit der elektronischen Analyse der laufenden Partie.

„Ich gehe auch häufiger zum WC“, sagt Siebrecht, „aber mich stört, dass sich Bindrich vom Täter zum Opfer macht. Für mich ist sein Verhalten so einzuschätzen wie ein verweigerter Doping-Test.“

Der Schach-Sport steht immer mehr vor der Herausforderung, den Betrug mit elektronischen Hilfsmitteln zu verhindern. Wo fängt die Privatsphäre an, wo hört sie auf? Wenn

beispielsweise ein Leichtathlet zum Dopingtest gebeten wird, muss er seine Urinprobe vor den Augen des Kontrolleurs abgeben. Und zwar so, dass dieser den Vorgang bis ins intimste Detail mitbekommt. Das mag mancher für unappetitlich halten, aber es gibt keine Alternative, wie wir seit einigen Vorfällen wissen. Es wurden schon Sportler mit künstlichen Penissen, gefüllt mit Urin von „sauberen“ Kollegen, erwischt.

Dagegen sind die Vorgänge im Schach harmlos. Siebrecht hofft, dass der Fall Bindrich eine abschreckende Wirkung haben wird. „Gegen mich traut sich das vermutlich keiner mehr“, glaubt er. Schließlich ist Sebastian Siebrecht mit 2,02 m nicht nur der längste Großmeister der Welt, er hat auch einen neuen Spitznamen: der Profiler.

Am Wochenende ist „Null-Null Siebrecht“ in der Bundesliga in Hamburg im Einsatz.



Sebastian Siebrecht.



FOTO: SNOWWHITEIMAGES